

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 63.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Abstellung ins Haus vrtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 17. März 1880. — Morgen: Eduard.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrgang

Affecuranzprämien für den Finanzminister.

Finanzminister Baron Kriegssau ist durch seine Haltung im Budgetausschusse ganz wider Willen und gewiss ohne Vorsatz zu den passiven Helden des Tages geworden. Ist auch sowohl im Club der Liberalen als auch im Club der Fortschrittspartei eine Einigung vorläufig nur dahin erfolgt, den Zwanzig-Millionencredit aus sachlichen Gründen abzulehnen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass bei dieser Gelegenheit der Leiter der österreichischen Finanzen Dinge zu hören bekommt, die man sonst überall, nur nicht in Gedanken auf bedeutende Staatsmänner zu finden pflegt. Graf Taaffe mag aber einsehen, dass die Schuld für die Verstöße Kriegsaus nicht so sehr den neuen Finanzminister, als vielmehr den Chef der Regierung trifft, welche eine ihrem ganzen Bildungsgange nach völlig ungeeignete Persönlichkeit mit der Führung eines der wichtigsten Ressorts betraute. Jeder Pfeil, der auf Baron Kriegssau abgeschossen wird, muß auch den Ministerpräsidenten treffen, und deshalb ist auch leicht erklärlich, wenn Graf Taaffe in seiner bekannten Empfindlichkeit auf Mittel denkt, dem Finanzminister eine möglichst gedeckte Stellung im Parlamente zu verschaffen.

Zu diesem Behufe soll zwischen dem Grafen Taaffe und dem Executivcomité der Rechten des Abgeordnetenhauses eine Art von Affecuranzvertrag abgeschlossen worden sein, in welchem sich die Polen, die Czechen und die Clerical-Feudalen verpflichten, gegen eine entsprechende Prämie dafür zu sorgen, dass die Debatte über den Zwanzig-Millionen-Credit schon nach Anhörung weniger Redner geschlossen und demnach der Verfassungspartei die Gelegenheit benommen werde, dem Herrn Finanzminister und indirect auch seinem Protector gar zu sehr wehe zu thun. Wie die „Wiener Allgem.

Ztg.“ mittheilt, verlangt die Rechte für diesen Liebesdienst, dass den Landtagen das Recht eingeräumt werde, die achtjährige Schulpflicht auf eine sechsjährige zu reducirern. Die Polen ihrerseits fordern für die Hilfeleistung bei der Niederstimmung der Verfassungspartei nebst einer guten Behandlung auch etwas Geld, nämlich die Einstellung von einer halben Million für die Regulierung der galizischen Flüsse. In der That, die parlamentarischen Vorbeeren des Baron Kriegssau kommen dem Reiche theuer zu stehen. Was die Czechen fordern, ist nicht ausdrücklich erwähnt, doch ist anzunehmen, dass die projectierten, theilweise auf die Pläne Hohenwarts zurückgreifenden Vorschläge der Regierung betreffs der Revision der Landtagswahlordnung die Czechen fürre genug gemacht haben, um Freund Taaffe und dessen Schübling Kriegssau zu Gefallen zu sein.

So betrübend auch für den wirklichen Patrioten die Ueberzeugung ist, dass die Entscheidung politischer Fragen zum Compensationsobjecte für das Votum einzelner Parteien gemacht wird, so ist doch nach dem Ursprung und dem ganzen bisherigen Vorgehen des Ministerpräsidenten Taaffe der Gedanke nur zu nahe liegend, dass die obenerwähnte Mittheilung des Wiener Blattes auf vollster Wahrheit beruht. Um ein, seinem Amte nicht gewachsenes Mitglied der Regierung zu schützen, werden der Rechten neue Errungenschaften zugeführt, und wenn demnach letztere ihren Vortheil versteht, so thut sie am besten, wenn sie für eine Completierung des Cabinets aus durchwegs unfähigen Kräften ihrer Partei sorgt. Denn nachdem dieselben sich jedenfalls früher oder später eine Blöße geben müssen, wird auch das Ministerium früher oder später in der Lage sein, den Parteien der Rechten neue Zugeständnisse für deren Unterstützung bei Bemäntelung der ministeriellen Blöße bewilligen zu müssen. Gewiss

eine recht hübsche Aussicht für die Zukunft Oesterreichs, das, in seiner inneren Politik von Tauschgeschäften der bedenklichsten Art beeinflusst, unter dem Ministerium Taaffe, wie wir andernorts erwähnen, auch Gefahr läuft, das Vertrauen Deutschlands zu verlieren!

Oesterreich - Ungarn. Bei einer gestern zwischen dem Grafen Coronini und den Ministern Taaffe und Conrad stattgehabten Unterredung wegen der parlamentarischen Zeiteintheilung einigte man sich dahin, das Abgeordnetenhaus über Ostern nicht förmlich zu vertagen, sondern nur eine Unterbrechung der Sitzungen eintreten zu lassen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen soll am 2. oder 5. April erfolgen.

Die „Wiener Zeitung“ publiciert die Ernennung des Consistorial-Archimandriten des Czernowitzer griechisch-orientalischen Metropolitan-Consistoriums Dr. Sylvester Morariu Andrievic zum griechisch-orientalischen Erzbischof und Metropolitan in Czernowiz. Dr. Andrievic gilt für einen der eifrigsten Parteigänger der rumänisch-föderalistischen Partei der Bukowina und stimmt daher völlig mit der Richtung überein, welche das Cabinet Taaffe zu wandeln entschlossen scheint.

Deutschland. Die Stellung des Ministeriums Taaffe zu den Parteien der Rechten im Abgeordnetenhause beginnt auch bereits ihre Schatten auf das Verhältnis Oesterreichs zu Deutschland zu werfen. Denn nichts ist natürlicher, als dass man draußen im deutschen Reiche die österreichische Regierung auch für jene Urtheile über das deutsch-österreichische Bündnis verantwortlich macht, welche aus der Mitte ihrer eigenen Partei bisher laut wurden, und in diesem Falle ist die ruffenfreundliche Gesinnung Riegers und das offene Verlangen Hausners nach

Feuilleton.

Erifa.

Novelle von F. v. Stengel.

(Fortsetzung.)

Ich that vielleicht Unrecht, dir deinen Stand so lange vorzuenthalten, aber als ich im Klosterhof Ruhe suchte, streifte ich jede Erinnerung ab an eine Welt, die mir nur Thränen erpreßt und unsägliches Leid gebracht hat, selbst den Namen vermochte ich nicht mehr zu tragen, den Namen, der mich an ein Geschlecht erinnert, das ich nicht achten kann, und da ward ich die Alte vom Klosterhof. Später, als ich dich hierher brachte, da gelobte ich mir selbst, dich zu erziehen, unberührt von dem giftigen Hauche der Welt, frei von jedem Vorurtheile und jeglicher oberflächlichen Tünche, anspruchslos und bescheiden, aber kräftig und stark. Erifa nannte ich dich, und der Haideblume solltest du gleich werden. Verstehst du dies? Kind!

„Ja, Großmutter, und die Erifa will ich immer bleiben! Was soll mir die Welt, ich kenne sie nicht, und will sie nicht kennen lernen, ich passe nicht dahin!“

„Glaubst du, mein Kind?“ sagte die Alte mit trübem Lächeln, „danach fragt man dort nicht, und dein Vater hat das Recht, über dich zu verfügen, dem darfst du dich nicht widersetzen.“

„Das Recht? Er hat nie nach mir gefragt, mich immer vergessen — warum denkt er nun plötzlich an mich? Was kann ich thun, den Glanz seines Namens zu erneuern? Wenn er mich erst kennt, wird er selbst einsehen, dass seine Tochter ein unbedeutendes Mädchen ist, und er wird sie gerne hier lassen.“

Die alte Frau senkte, und mit einem Blick voll tiefen Mitleids sah sie auf das Mädchen: ja, er kennt seine Tochter noch nicht, er weiß nicht, wie schön sie ist, aber Walpurgis Waldheim kennt ihren Sohn und weiß, was sie von ihm zu erwarten hat. So dachte sie, aber zur Enkelin sagte sie: „Lassen wir die Sache ruhen bis morgen, es ist schon spät, Grete wartet gewiss mit dem Abendessen, laß uns hinunter gehen.“

Sie stand auf, und auf Erikas Arm gestützt, gieng sie der Thür zu; vor dem Gemälde blieb sie einen Augenblick stehen und sah es an: „Ja,“ sagte sie leise, „auch diese war eine Waldheim, auch sie ward dem Ehrgeize zum Opfer und fand ein frühes Grab für ein paar glückliche Stunden! Auch sie

ward gebrochen, wie gar manche von den armen Blumen, zum Schmuck für einen Tag und dann unbarmherzig zertreten.“

Unten in einem großen Saale, dem einstigen Refectorium des Klosters, war die Abendmahlzeit aufgetragen, das Gedeck für vier Personen gerichtet; eine alte Dienerin, die Grete, wartete auf die Herrschaft, ein ebenso bejahrter Mann, der Thomas, trat fast gleichzeitig mit Frau Walpurgis und Erifa ein. Die zwei alten Leute waren mit Gräfin Waldheim auf den Klosterhof gekommen und wurden von dieser nicht wie Untergebene behandelt, die Dienste, welche sie leisteten, nahm sie als ebenso viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit an. Auch bei den Mahlzeiten saßen sie ihr und ihrer Enkelin gegenüber.

Das Gespräch drehte sich heute wie immer um die Tagesarbeiten, welche Thomas und Grete leisteten, es gab nicht viel zu berichten, die zum Klosterhof gehörenden Güter waren nur unbedeutend, aber Frau Walpurgis interessierte sich stets für alles. Heute jedoch hörte sie nur mit halber Aufmerksamkeit zu, ihre Gedanken waren anderweitig beschäftigt. Weder Thomas noch Greten entgieng diese Zerstreutheit, beide brachten sie mit dem am Nachmittage gekommenen Brief in Verbindung, und als

einer Lösung des Freundschaftsverhältnisses mit dem culturverwandten deutschen Nachbarstaate keineswegs darnach angethan, in Deutschland ein besonderes Vertrauen auf die Verlässlichkeit des österreichischen Bundesgenossen zu erwecken. Wer daran zweifelt, dem empfehlen wir die Worte zum Nachdenken, durch welche der Abgeordnete Richter in der Montagsitzung des deutschen Abgeordnetenhauses die Erklärung abgab, daß die Gespanntheit der volkswirtschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland auf eine Stockung im Fortgange der politischen Intimität zwischen den beiden Nachbarstaaten hinweisen. Noch klarer spricht sich die „Nationalzeitung“ aus, indem sie unter Hinweis darauf, daß die Parteien der Rechten das österreichisch-deutsche Einvernehmen nur mit mißgünstigen Augen betrachten, an das Ministerium Taaffe die Anforderung richtet, seine innere Politik aus der Verbindung mit der Rechten zu ziehen.

Nach einem von der „Germania“ veröffentlichten Schreiben des Papstes an Erzbischof Melchers zu Köln zu urtheilen, schießt sich die Curie im Culturkampfe zu einem geordneten Rückzuge an. In demselben heißt es: „Die Gebete und Wünsche, daß Gott die Freiheit der Kirche im deutschen Reiche glücklich wieder schenke, sind zwar noch nicht in Erfüllung gegangen; allmählich werden aber der leere Verdacht und die ungerechte Eiferjucht gegen die Kirche aufhören. Die Staatslenker werden einsehen, daß wir nicht in fremde Rechte eingreifen und daß zwischen der kirchlichen und staatlichen Gewalt ein dauerndes Einvernehmen bestehen kann, wenn von beiden Seiten der geneigte Wille, den Frieden aufrechtzuerhalten und, wenn nöthig, wieder herzustellen, nicht fehlt. Daß wir von diesem Geiste und Willen befeelt sind, steht bei allen Gläubigen zuverlässig fest. Ja, wir hegen diesen Willen so entschieden, daß wir in der Voraussicht für das Heil der Seelen, die öffentliche Ordnung und die daraus hervorgehenden Vortheile kein Bedenken tragen, dir zu erklären, daß wir, um dieses Einvernehmen zu beschleunigen, dulden werden, daß der preussischen Regierung vor der canonischen Institution die Namen jener Priester angezeigt werden, welche die Bischöfe in den Diocesen zu Theilnehmern ihrer Sorgen in der Ausübung der Seelsorge wählen.“ Mit düren Worten ausgedrückt will das befehlen, daß die Curie sich endlich doch dazu entschlossen hat, die Ingerenz des Staates bei der Bestellung der kirchlichen Functionäre anzuerkennen. Denn, die bloße Anzeige hätte wohl keinen Sinn, wenn man nicht gleichzeitig gewillt wäre, allenfallsige Einwendungen des Staates auch gehörig zu berücksichtigen.

Italien. In der Reihe der Interpellationen, mit welchen die Wiederaufnahme der Kammeritzungen eingeleitet wurde, nimmt die Motivierung, welche Crispi seiner Interpellation über die äußere innere Politik des Königreiches vorausschickte, eine besonders hervorragende Stellung ein. Crispi glaubt, daß nach beiden Richtungen hin eine energische Führung fehle und daß namentlich in der inneren Politik die starke Hand vermisst werde, welche geeignet wäre, die Leitung der in viele Fractionen gespaltenen Kammer zu übernehmen. Auf die äußere Politik übergehend, weist Redner die von Visconti-Venosta der Linken gegenüber erhobenen Vorwürfe zurück, nach welchen die Unschlüssigkeit der Regierung Schuld daran trägt, wenn durch die Agitation der Irredentisten die Beziehungen Italiens zum Auslande getrübt wurden. Die Kundgebungen der Italia irredenta datieren vom Jahre 1868, und die Rechte schwieg dazu bis zum Jahre 1876. Den gegenwärtig darüber erhobenen Lärm verdanke man den Gegnern der Linken und den Vertretern Italiens im Auslande, deren Aufgabe es gewesen wäre, zu constatieren, daß die Agitation der Italia irredenta eine Sache ohne Verlauf ist. Crispi ist der Meinung, daß die Unterdrückung der Irredenten-Verbindung unnütz und schädlich wäre, daß jedoch das Parlament das Vereinsrecht und die Rechte der Presse mit dem Gesetze in bessere Uebereinstimmung bringen solle. Redner erklärt, Italien müsse den Berliner Vertrag getreulich ausführen, unterzieht die Frage der orientalischen Staaten und Egyptens einer näheren Betrachtung, bedauert die Haltung Italiens in dieser Frage und verlangt vom Ministerpräsidenten die Versicherung, daß er eine freie und starke Regierung bilden werde, welche imstande sei, den Italien gebührenden Einfluß im Auslande auch in Wirklichkeit auszuüben.

Frankreich. Die Jesuitenfrage ist, Dank der vorgestern erfolgten definitiven Ablehnung des Artikels 7 der Schulgesetze durch den Senat, auf einen Punkt gelangt, welcher die Regierung zu einer offenen Kriegserklärung gegen den Jesuitenorden veranlaßte. Freycinet hat nämlich auf das vom Senate zu Gunsten der Jesuitenschulen abgegebene Votum hin erklärt, daß die Regierung entschlossen sei, die bestehenden Gesetze in Anwendung zu bringen. Diese lauten aber für die Jesuiten keineswegs günstig, und haben auch die republikanischen Blätter keine sonderliche Mühe gehabt, aus den formell noch nicht widerrufenen Gesetzen aus früherer Zeit Anhaltspunkte genug zur Forderung der Ausweisung des Jesuitenordens in Frankreich zusammenzubringen. So veröffentlichten die „Nouvelles Républicaines“ einen Abriss der 1792 durch Ludwig XVI. sanctionierten Ge-

setze gegen die Klostersgenossenschaften. In dem ersten Paragraphen des am 13. Februar desselben Jahres promulgierten Gesetzes heißt es: „Die Verfassung des Königreiches erkennt feierliche Klostergebäude weder für das eine noch für das andere Geschlecht an. Wir erklären demzufolge, daß jene Orden und Congregationen, in denen dergleichen Gebäude abgelegt werden, in Frankreich unterdrückt sind und bleiben.“ Im Messidor des Jahres XII (1804) erließ Bonaparte ein Decret, durch welches die Schulen der unter dem Namen der „Väter des Glaubens“ verkappten Jesuiten und der anderen nicht anerkannten Congregationen geschlossen wurden. Die interessanteste Entdeckung hat der „Courier du Soir“ gemacht. Er bringt ein bisher unbekannt gebliebenes Document, das vom 16. Juni 1828 datiert ist, die Unterschrift Carls X. trägt und anordnet, daß acht geistliche Schulen, die von nicht anerkannten Congregationen geleitet werden, der Universität zu überliefern seien, und daß vom 1. October angefangen, „niemand in Frankreich, weder in Universitäts- noch in anderen Schulen unterrichten oder den Unterricht leiten könne, wenn er nicht vorher die schriftliche Erklärung abgegeben habe, keiner in Frankreich nicht anerkannten Congregation anzugehören.“ Der Artikel 7 wurde demnach von Carl X. decretiert, und es hätte gewiß seine heitere Seite, wenn die Republik heute gestützt auf ein bourbonistisches Gesetz, den Artikel 7 gegen das Votum des Senats zur Geltung bringen könnte.

Daß sich übrigens die Ultramontanen nicht so leicht einschüchtern lassen, beweist folgendes Schreiben, das nach einem republikanischen Blatte Professor Paulmier von der katholischen Facultät in Lille an den Minister des öffentlichen Unterrichts gerichtet. „Sie wollen,“ heißt es darin, „daß wir die Grundsätze von 1789 als unbestreitbar und unwiderrüßlich errungen annehmen sollen? Nimmermehr! Als unbestreitbar Ihr Dogma der Souveränität der Zahl, des allgemeinen Stimmrechts? Nimmermehr? Als unbestreitbar Ihr Dogma der gesetzlichen Kebsche? Nimmermehr! Als unbestreitbar Ihr Dogma des Staates ohne Gott, des atheistischen Staates? Nimmermehr!“ Die Sprache der Clericalen dürfte bald weniger zuversichtlich lauten, wenn, wie nach den Andeutungen Freycinets kaum zu zweifeln ist, die Regierung ernstlich Miene macht, den Hauptherd der ultramontanen Agitation durch Ausweisung der Jesuiten fast zu legen.

Bulgarien. Aus Sophia wird das Gerücht gemeldet, Fürst Alexander wolle nur unter der Bedingung nach Bulgarien zurückkehren, wenn die Revision der Verfassung im Sinne einer vernünft-

am Ende der Mahlzeit Frau Walpurgis sagte: „Graf Waldheim beabsichtigt, Erika zu sich zu nehmen,“ da war es, als ob ein Blighstrahl die beiden getroffen hätte, und keines fand Worte für seine Ueberraschung, die keine freudige war.

Erika konnte nicht recht begreifen, warum man dem Kommen ihres Vaters mit solcher Sorge entgegen sah; gerne hätte sie gefragt, allein sie fürchtete eine ausweichende Antwort. Es fiel jedoch manches Wort, welches eigenthümliche Streiflichter auf die Zeit vor ihrer Geburt warf und sie noch lange beschäftigte, als sie schon in ihrer eigenen Zelle war und zu Bette lag, um so mehr als auch Grete, welche sie, wie immer, dahin begleitet hatte, auf ihre Bitten um Auskunft erklärte: sie könne nichts sagen, Erika werde schon selbst sehen. Die Aufregung des Tages hielt das junge Mädchen noch lange wach und beunruhigte ihren ersten Schlaf; dann aber kamen freundliche Bilder und glückliche Träume von einer schönen Zukunft an Walters Seite.

Noch ein anderes Auge floh der Schlaf in dieser Nacht im alten Klosterhof, ein müdes Auge, das schon viel geweint und viel gewacht. Heute hielt die Sorge um die Enkelin Frau Walpurgis

wach. Lange schritt sie in ihrer Zelle auf und nieder und sann und dachte und konnte zu keiner Ruhe kommen. Und beim Sinnen und Denken stiegen Bilder einer längstbegabenen Zeit vor ihren Augen auf, und nochmals durchlebte sie die schweren Tage, die vergangen und vergessen sein sollten.

Sie sieht das alte Haus in der engen, schmalen Gasse, das finstere Gebäude mit den vergitterten Fenstern, dunklen Hallen und unheimlichen Zimmern, wo die Ahnenbilder so schauerlich ernst auf zwei blasse Kinder blickten. Da sind sie wieder die Räume, die nie ein Sonnenstrahl freundlich erhellt, in denen nie ein frohes Lachen von den Mädchenlippen ertönt. Dort, im Erker, auf dem erhöhten Stuhle sitzt die Ruhme im steifen Brocatgewand, im verblichnen Hofkleide, ihre Hand hält den buntbemalten Fächer, den sie niemals weglegt, auf ihren Knien liegt der vielgelesene französische Roman, von dem sie nur ausschaut, um den Nichten einen strafenden zürnenden Blick zuzuwenden, den kleinen Mädchen, die, ängstlich nach ihr schauend, das neue Menuet nicht schnell genug lernen und des Tanzmeisters Versailler Französisch nicht immer correct nachahmen.

Noch fühlte die alte Frau den harten feindseligen Blick der Ruhme, der das Herz erstarret, das arme Kinderherz, dem Mutterliebe nur ein Traum ist.

Und in der kalten Kammer, ganz oben unterm Dach, die zwei Kinder, die Hand in Hand am Giebelfenster stehen und hinunterschauen nach der Straße, wo der Vater in strahlender Hoftracht, in der prunkenden Carosse dahinfährt — sieht sie Walpurgis auch, die weinenden Mädchen? Laufst sie mit ihnen auf jeden Ton von unten — fühlt sie den Hunger, weiß sie, wie weh er thut — wie weh das Vergessen sein?

Horch, was für Geschichten erzählt die Ruhme? Stehen die in dem alten französischen Buche, oder hat sie sie selbst erlebt, die Abenteuer von schönen Frauen und vornehmen Cavalieren? Wie klopft das Herz dabei so ungestüm, wer doch auch so etwas erfahren könnte! Und dann gibt die Ruhme weise Lehren, wie man es machen muß, um bei Hof zu reussieren. Wie die Mädchenaugen glühen! — o wäre man doch schon groß!

(Fortsetzung folgt.)

tigen Regierungsmöglichkeit von den Parteien zugestanden werde. Wie seinerzeit erwähnt wurde, würde diese Abänderung die Verzichtleistung auf einen großen Theil der verfassungsmäßig garantierten Volksrechte bedingen, mit welchen allerdings die Herren Bulgaren ebenso wenig umzugehen verstehen, wie ein kleines Kind mit einem spitzen Messer. Doch soll nach den vorliegenden Berichten wenig Aussicht vorhanden sein, daß die Bulgaren den Wünschen ihres Fürsten Folge leisten.

Türkei. Die Pforte scheint mit dem Plane umzugehen, die gegenwärtigen Zustände in Ost-rumelien durch Nachweis ihrer Unhaltbarkeit ad absurdum zu führen. Wie nämlich aus Philippopol geschrieben wird, stößt die autständische Bewegung im District Kiridschali der rumelischen Regierung die ernstesten Besorgnisse ein, weil die türkischen Behörden nicht das Mindeste zur Unterdrückung derselben thun. Von Fürst Bogorides (Alesko Pascha) aufgefordert, ihn bei der Unterdrückung der Rebellion zu unterstützen, antworteten der Premier Said Pascha sowie der Gouverneur von Adrianopel, Neouf Pascha, ausweichend dahin, daß, wenn ein Aufstand existiere, die Schuld an den rumelischen Behörden liege, welche nicht ermüden, die Muhamedaner zu verfolgen und die unter anderm ohne plausiblem Grund einen der hervorragendsten Notabeln von Kiridschali und die geachtetste Persönlichkeit der ganzen Gegend, Durham Mollah, verhaftet und ins Gefängnis gesetzt haben.

Vermischtes.

— Unglücksfall. Wie man aus Unterfeier schreibt, ist in der Nacht zum 15. März auf der Südbahnstrecke Trifail-Hrastnigg eine Bäuerin von einem Lastenzuge überfahren und lebensgefährlich verwundet worden.

— Selbstmord im Delirium. Der Professor der Mathematik und Descriptive an der böhmischen Oberrealschule in Prag Josef Bohac beendete Montag vormittags in erschütternder Weise sein Leben. Professor Bohac war am Samstag noch frisch und munter, am Sonntag abends erkrankte er plötzlich und in den ersten Nachtstunden begann er irre zu reden. In seiner Phantasie schwebte ihm vor, er sei suspendiert worden, und Montag zeitlich früh machte er in einem Augenblicke, als er allein im Zimmer sich befand, den Versuch, sich mit einer Scheere die Pulsadern zu durchschneiden, wurde aber an der Ausführung des Vorhabens verhindert. Dr. Bahor, welcher zu dem Kranken gerufen wurde, erkannte, daß derselbe bedenklich an Typhus erkrankt sei, und ordnete seine strenge Ueberwachung an. Während nun gestern vormittags die Magd die Blutspuren von dem Fußboden wegwaschen wollte, sprang der Kranke zum Fenster. Die Magd erfaßte ihn noch, vermochte aber den kräftigen Mann nicht zu halten. Er riß sich los und sprang aus dem Fenster der im ersten Stockwerke befindlichen Wohnung auf das Straßenpflaster, wo er mit zerschmetterter Hirnschale todt liegen blieb.

— Selbstmord. Aus Pest wird berichtet: Der hauptstädtische Executor Samrat sprang heute mittags vom dritten Stockwerke des Stadthauses mit dem Ausrufe „Hopp!“ in den Hof hinab und blieb augenblicklich todt. Der Leichnam wurde in entsetzlichem Zustande aufgefunden. Der Selbstmörder ist 40 Jahre alt; man bemerkte an ihm während der letzten Tage eine ganz ungewöhnliche Berstreuung.

— Ein Steinadler gefangen. Ein Jäger aus St. Martin in Enneberg hat, wie der Tir. „Vote“ berichtet, vor etwa acht Tagen unter dem Deutlerkofel einen lebenden Steinadler gefangen. Derselbe hatte ein geraubtes kleines Schaf unter dem Deutler bis auf geringe Reste verzehrt und blieb, als er am andern Tage auch noch diese Reste holen wollte, an einem aufgestellten Schlag-

eisen hängen. Die Flugweite des Vogels wird auf 7 Fuß angegeben.

— Zur Bekehrung der liberalen Journalisten. Die „Appenzeller Zeitung“ meldet, daß am Sonntag Vatare in den Kirchen von Appenzell und Brülisau auf Aufforderung von der Kanzel sechs Vaterunser zur Bekehrung der liberalen Innerrhoder Zeitung, des „Freien Appenzeller“, gebetet wurden.

— Eine Wette mit einem Dominicaner. Aus Paris, 14. d., wird gemeldet: Der Dominicanerpater Ostier bot neulich von der Kanzel der Dreifaltigkeitskirche (Trinité) herab eine Wette von 50,000 Francs, daß die gegenwärtige Regierungsform sich keine zehn Jahre behaupten werde. Da die Gemeinde, auf ein solches Spielchen an dem heiligen Orte nicht gefaßt, natürlich schwieg, rief der Pater Olivier triumphierend: „Ihr seht, niemand wagt die Wette!“ und fuhr in seiner Philippika gegen die Republik fort. Im „XIX. Siècle“ ladet nun aber heute Francisque Garcey die Republikaner ein, die Summe von 50,000 Francs im Subscriptionswege einzuschließen und den wettlustigen Dominicaner, welcher sie von der Kanzel herab kurzweg „Canaille“ genannt hätte, beim Worte zu nehmen. Es wäre, meint er, auf alle Fälle ein gutes Werk, den frommen Herren 50,000 Francs für irgend einen gemeinnützigen Zweck abzunehmen. Der Vorschlag dürfte sich leicht verwirklichen. Man sieht aber aus diesem Beispiel, wie sehr die vom Staate nicht anerkannten Congregationen — denn die Dominicaner gehören zu denselben — die Regierung und die öffentliche Meinung herausfordern.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Landespräsident N. v. Kallina.) Wie aus Wien berichtet wird, wurde in einem gestern vormittags abgehaltenen Ministerrathe die Ernennung des Statthalters von Mähren, Freiherrn von Possinger, zum Statthalter in Niederösterreich und jene des Landespräsidenten N. v. Kallina zum Statthalter in Mähren beschlossen. N. v. Kallina war kein Förderer der Verfassungspartei. Vielmehr ist der Ausfall der letzten Reichsrathswahlen zum großen Theile solchen Einflüssen zuzuschreiben, welche dem Chef einer Verwaltungsbehörde auch dann zu Gebote stehen, wenn er für seine Person sich vom Scheine einer Theilnahme für die eine oder die andere politische Partei möglichst frei zu halten sucht. Da jedoch bei der gegenwärtig herrschenden Windrichtung in Regierungskreisen bei dem bevorstehenden Personenwechsel kaum auf eine Besserung zu hoffen ist, so dürfte der Abgang des bisherigen Landespräsidenten um so mehr zu bedauern sein, als in ihm und in seiner Gemahlin die Armen und Bedürftigen sowie auch die Wohlthätigkeitsanstalten stets hilfsbereite Unterstützer verlieren.

— (Das Ende der Theaterfaison.) Wie man uns mittheilt, geht mit Ende dieser Woche auch die Theaterfaison ihrem Ende entgegen. Herr Director Ludwig übersiedelt mit der Mehrzahl der Bühnenmitglieder nach Mödling bei Wien, und unser theaterfreundliches Publicum hat nun Ruhe genug, sich sowohl von dem Vergnügen als auch von den Unannehmlichkeiten zu erholen, welche ihm die abgelaufene Saison bereitete. Unter die Strapazen zählen wir namentlich den Umstand, daß bei den Reprisen öfters zur Aufführung gelangender Stücke so mancher Abonnent auf „Gerade“ genöthigt war, sämtliche Wiederholungen mitzumachen, während der Abonnent auf „Ungerad“ manches Stück gar nicht oder erst spät zu sehen bekam. Hier wäre für das nächste Jahr eine etwas größere Sorgfalt bei Feststellung des Repertoires wünschenswert. Betreffs der aufzuführenden Stücke sollte man sich weniger von der hauptstädtischen Kritik leiten lassen, als das bisher der Fall war. So manches Stück, das sich auf einem Wiener Theater vermöge seiner Ausstattung recht hübsch ausnimmt, muß hier abfallen, weil eben die Mittel der Inszenierung fehlen.

Wenn aber ein Stück im Carltheater oder im Josephstädter Theater öfters aufgeführt wurde, so ist das noch lange kein Grund, dasselbe auch für das Laibacher Theater zu erwerben. Findet doch bekanntlich so mancher französische Schund, so manche gefungene oder gesprochene Frivolität in der Residenz ihr dankbares Publicum, während man in Städten, wo eben nur eine einzige Bühne existiert, Anspruch darauf hat, daß Lessings Ansicht über das Theater als Bildungsstätte nicht ganz vergessen werde. In dieser Beziehung ließ aber unser Repertoire sehr viel zu wünschen übrig und war erst gegen Schluss der Saison ein besserer Zug bemerkbar, was freilich nicht hinderte, daß wir noch in den letzten Tagen das unanständige und gehaltlose Nachwerk „Papas Frau“ zu sehen bekamen.

— (Die Verpachtung des landschaftlichen Theaters für die nächste Saison) wird in der Charwoche zum Abschlusse gelangen. Sicherem Vernehmen nach haben sich drei Bewerber gemeldet, und ist der Landesausschuß mit dem dormaligen Theaterunternehmer Herrn Emil Ludwig in weitere Verhandlungen wegen Uebernahme des Theaters getreten. Die definitive Verleihung an den Genannten hängt von der Möglichkeit ab, die von ihm beanspruchte Jahressubvention aufzubringen, letztere übersteigt die heurige um ein paar hundert Gulden, indem in der nächsten Saison auf die Spieloper mehr Bedacht genommen werden soll, als es dormalen der Fall gewesen war, was ein höheres Engagement von Gesangskräften bedingt. Da der Beitrag des Theaterfondes mit 1000 fl. hiefür nicht genügt und die Constituierung eines eigenen Theater-Comités behufs Sicherstellung der noch aufzubringenden Subvention völlig aussichtslos ist, indem sich kein Theaterfreund zu dem höchst odiosen Geschäfte der Collectur von Theaterbeiträgen hergeben will, so hat sich der Landesausschuß auch heuer wie im Vorjahre an die Logenbesitzer mit dem Ersuchen gewendet, den nicht gedeckten Theil der Subvention durch freiwillige Subscriptionen zu decken. Es ist um so mehr zu erwarten, daß dieser Appell die entsprechende Würdigung finden werde, da es im eigenen Interesse der Logenbesitzer gelegen ist, eine solide Theaterunternehmung für Laibach zu gewinnen und den Calamitäten einer theaterlosen Saison oder der Begehung des Theaters an irgend einen mit den localen Verhältnissen nicht vertrauten Unternehmer zu begegnen. Ueber das Resultat der eingeleiteten Subscription und über das weiter zu Veranlassende wird den Logenbesitzern und Theaterfreunden in einer auf den 19. März, den nächsten Freitag (Josefitag), um 11 Uhr vormittags im Casinogebäude im blauen Saale einberufenen Versammlung vom Landesausschuße Bericht erstattet werden. Bei der Wichtigkeit der Theaterfrage für unsere socialen Verhältnisse ist eine sehr lebhaft betheiligung der hiebei interessierten Kreise zu wünschen.

— (Philharmonisches Concert.) Das fünfte und letzte Concert der philharmonischen Gesellschaft in der laufenden Saison findet am Josefitage — Freitag, den 19. d. M. — um 7 Uhr abends im landschaftlichen Redoutensaale statt. Das Programm desselben besteht aus folgenden Piecen: 1.) R. Schumann: „Nord oder Süd“, gemischter Chor; 2. a) F. v. Komazkan: „In dunkler Nacht“, b) E. Lassen: „Die Musitantin“, c) J. Sacher: „Ich hab' dich geliebt“, Vieder mit Pianofortebegleitung, vorgetragen von Fr. Clementine Eberhart; 3. a) J. Herbeck: „D fand' ich dich im grünen Wald“, b) J. Brahms: „Von alten Liebesliedern“, gemischte Chöre; 4.) D. Alard: Adagio und Finale aus dem E-Dur-Concerte für Violine mit Pianofortebegleitung: Herr Ernst Pfeifferer; 5.) N. W. Gade: Bilder des Jahres: a) Sommernacht, b) im Herbst, c) Weihnachtabend, d) Frühlingsnahe. Für Frauenchor, Solostimmen und Pianoforte zu vier Händen. Soli: Fr. Clementine Eberhart, Frau A. v. Wurzbach, Herr A. Raginger; 6.) J. Rhein-

berger: „Zoggenburg“, ein Romanzen-Cyclus für Soli und Chor mit Pianofortebegleitung. Soli: Fräulein Clementine und Cäcilie Oberhart, Frau A. von Würzbach und die Herren A. Razingger und J. Kosler. — Pianofortebegleitung: Herren J. Böhner, G. Moravec und A. Andolšek.

— (Laibacher Liedertafel.) Am Donnerstagabend veranstaltet die Laibacher Liedertafel als Josefi-Vorfeier im Restaurationslocale des Hotels „Europa“ einen Familienabend, zu welchem auch die unterstützenden Mitglieder sowie sonstige Freunde des Vereins freien Zutritt haben. Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben. Die nächste Vereinsunterhaltung, zu welcher ein sehr interessantes Programm vorbereitet wird, findet in der ersten Hälfte des Monats April in der Casino-Restaurationslokalität statt.

— (Stiftungen.) Der erste und achte Platz der Salloch'schen Studentenstiftung von je 50 Gulden und die Valentin Hočevar'sche Mädchenstiftung von 19 fl. 60 kr. sind beim hiesigen Magistrat ausgeschrieben. Auf die erstere haben Studierende des hiesigen Gymnasiums überhaupt, auf die letztere hingegen ehrbare und aus der Kratau-vorstadt gebürtige ledige Mädchen das Recht. Competenztermin bis 15. April.

— (Erledigte Lehrerstellen.) Der Radmannsdorfer Bezirksschulrath schreibt den Concurus auf drei erledigte Lehrerstellen aus, und zwar für die Volksschule zu Dobrava bei Kropf und eine zweite und dritte Lehrerstelle an der Radmannsdorfer Volksschule zur definitiven Besetzung. Besuche bis 14. April an den erwähnten Bezirksschulrath.

— (Restaurations- und Conservationsbauten) im Bereiche des Adelsberger Baubezirkes finden im Wege der Minuendolicitation am 5ten April bei der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg statt. Zur Ausbietung kommen Objecte auf der Triester Reichsstraße, Wippach-Görzer- und Pümanerstraße. Desgleichen findet am 30. März bei der Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert für den Bereich des Rudolfswerter Baubezirkes eine Minuendoverhandlung auf Reconstructions- und Conservationsbauten, dann Schanzzeug- und Requisitionslieferung an der Agramer- und Karlstädter Reichsstraße statt.

Einladung

zur
74. Monats-, zugleich Generalversammlung des
constitutionellen Vereins für Krain
Mittwoch am 17. März, halb 8 Uhr abends, im blauen
Cafinosaale.

Tagesordnung.

- 1.) Geschäftsbericht.
- 2.) Rechnungsabschluss.
- 3.) Bericht über den Schuljennig.
- 4.) Die beabsichtigten Aenderungen des Reichsvollschulgesetzes.
- 5.) Neuwahl des Ausschusses.
- 6.) Allfällige Anträge.

Witterung.

Laibach, 17. März.
Trübe, schwacher Südwest. Temperatur: morgens 7 Uhr - 1.0°, nachmittags 2 Uhr + 8.6° C. (1879 + 12.4°, 1878 + 1.8° C.) Barometer im Fallen, 734.11 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Temperatur + 2.7°, um 0.4° unter dem Normale.

Angewandte Fremde

am 16. März.
Hotel Stadt Wien. Irsberger, Fischl, Berd und Debus, Kaufleute, Wien. — Urbanitschitz, Höflein. — Bogatinig Elise, Werkdirectors-Gattin, Gilt. — Dr. Eder v. Eigner, Bade-Arzt, Krapina. — v. Bremyerany Luise, Kroazien.

Hotel Elephant. Prezel, Commis, Treffen. — Bodek, Reif, Wien. — Mesner, Obergeringieur, Klagenfurt. — Reibl, k. l. Steuerinspector, Gottschee. — Peger, Schlossermeister, und Grenzinger, k. l. Militärintendant, Graz. **Wohren.** Proggreß, Uhrmacher, Reifnitz. — v. Kost, k. l. Beamter, Triest. — Libach, Bauer, Sobeni. — Gajzowst, Jurist, Graz.

Verstorbene.

Im Civilspitale:
Den 14. März. Jakob Dovi, Tagelöhner, 41 J., Lungentuberculose. — Carl Sablan, Tagelöhner, 46 Jahre, Marasmus.

Gedenktafel

über die am 18. März 1880 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Blatnik'sche Real., Lesčevje, BG. Sittich. —
2. Feilb., Jagodic'sche Real., Olšev, BG. Krainburg. —
3. Feilb., Golobic'sche Real., Palsch, BG. Rudolfswert. —
1. Feilb., Delhunjia'sche Real., Planina, BG. Loitsch. —
1. Feilb., Peternel'sche Real., Birnbaum, BG. Kronau. —
1. Feilb., Vorkšnar'sche Real. ad Bördl, BG. Kassenfuß. —
2. Feilb., Kastelic'sche Real., Gorenjavas, BG. Sittich. —
3. Feilb., Milavc'sche Real., Jirknij, BG. Loitsch. —
2. Feilb., Vajr'sche Real., Planina, BG. Loitsch. —
2. Feilb., Opeta'sche Real., Jirknij, BG. Loitsch. —
2. Feilb., Kozanc'sche Real., Jirknij, BG. Loitsch. —
2. Feilb., Ragode'sche Real., Ravnil, BG. Loitsch. —
2. Feilb., Johann Vekar'sche Real., Vereut, BG. Loitsch. —
2. Feilb., Lorenz Vekar'sche Real., Vereut, BG. Loitsch.

Theater.

Heute (gerader Tag):
Zum Vortheile des Theaterkapellmeisters Herrn Ludwig
Andreac:
Der Postillon von Lonjumeau.
Oper in 3 Acten von Adolfs.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der aufrichtigen und herzlichsten Anteilnahme an dem traurigen Gesche, das uns durch den plötzlichen Tod unseres uns und ungergesslichen Vaters, beziehungsweise Vaters, Herrn

Josef Hauffen

erzielte, insbesondere für die vielen prachtvollen Kranzspenden von Verwandten, Freunden und Corporationen, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagt den tiefgefühltesten Dank

die trauernde, trostlose Familie.

„Die Modenwelt“

Nr. 12 vom 15. März 1880 und die
„Illustrirte Frauenzeitung“

Nr. 6 vom 15. März 1880 sind eingetroffen und werden
versendet. — Bestellungen auf obige Journale übernimmt
und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung.

Berliner Modenblatt

Nr. 6 vom 15. März 1880

ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen
auf das „Berliner Modenblatt“ übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung.

Dr. Edgar Ritter von Rigner,

Badearzt in Krapina-Töpliz,

ertheilt jede Auskunft über diesen Curort in Laibach,
Hotel „Stadt Wien“, am 16. und 17. März von
4 bis 5 Uhr nachmittags. (99) 2-1



Wäsche, eigenes Erzeugnis,

und (76) 6

Herren- u. Damen-Modewaren

solid und billig bei

G. J. Samann,

Hauptplatz. — Preiscourant franco.

Damen- und Herren-Handschuhe

werden um 50 Procent herabgesetzten Preis verkauft bei
Ferd. Bilina & Kasch.

Anzeige.

Ich erlaube mir, einem P. T. Publicum die ergebenste
Anzeige zu machen, daß ich mein

photographisches Atelier

aufs beste wieder herrichten ließ und nach wie vor die
besten Bilder zu den billigsten Preisen anfertige. Um recht
zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

Rosa Krach,

(103) 2-1 Theatergasse Nr. 6.

Stammend billig!

Sehr elegante Camellienkränze und Bouquets
sind schnell zu haben in der Kunst- und Handlungsgärtnerei des
Alois Korfka,

Polanastraße Nr. 12 neu. (95) 2-2

Manneschwäche, Nervenzerrüttung,
geheime Jugendsünden und Ausschweifungen.

Dr. Wruns

Peruin-Pulver

(aus peruanischen Kräutern erzeugt).

Das Peruin-Pulver ist einzig und
allein dazu geeignet, um jede Schwäche
der Zeugungs- und Geburtstheile zu

beheben und so beim Manne die Impotenz (Mannes-
schwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen.
Auch ist es ein unerfegliches Heilmittel bei allen Stör-
ungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Blutverlust
bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Aus-
schweifungen, Onanie und nächtliche Pollutionen (als
alleinigen Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwäche-
zuständen des Mannes. Preis einer Schachtel sammt ge-
nauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

General-Agentur: Al. Glischer, dipl. Apotheker,
Wien, II., Kaiser-Josefstraße 14, und k. k. alte Feld-
apotheker, I., Stephansplatz.

Wien am 29. November 1879. (581) 20-16

Wiener Börse vom 16. März.

Allgemeine Staats- schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	71.65	71.76	Nordwestbahn	168.— 168.50
Silberrente	72.25	72.37	Rudolfs-Bahn	164.50 154.75
Geldrente	86.50	86.60	Staatsbahn	975.— 973.50
Staatsloose, 1854	122.—	122.60	Südbahn	87.50 87.75
„ 1860	128.50	129.—	Ung. Nordostbahn	141.75 142.25
„ 1860 zu 100 fl.	130.50	131.—		
„ 1864	171.75	172.25		
			Pfandbriefe.	
			Bodencreditankalt in Gold	118.50 119.—
			in österr. Währ.	101.40 101.60
			Nationalbank	103.25 103.40
			Ungar. Bodencredit	101.50 102.—
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	95.— 98.50
			Ferd.-Nordb. i. Silber	106.50 107.—
			Frans.-Joseph-Bahn	98.40 99.70
			Galiz.-Karl-Ludwig, 1. Em.	105.75 106.—
			Öst. Nordwest-Bahn	100.— 100.25
			Siebenbürger Bahn	81.50 81.75
			Staatsbahn, 1. Em.	175.25 175.50
			Südbahn & 3 Verz.	125.— 123.25
			„ A 5	109.75 109.—
			Prioritätsloose.	
			Creditloose	180.75 181.25
			Rudolfsloose	19.— 19.25
			Devisen.	
			London	118.65 118.75
			Geldsorten.	
			Ducaten	5.56 5.57
			Francs	9.45 9.46
			100 v. Reichsmark	58.15 58.20
			Silber	—.— —.—

Telegraphischer Coursbericht

am 17. März.
Papier-Rente 71.90. — Silber-Rente 72.50. — Gold-
rente 86.60. — 1860er Staats-Anlehen 128.75. — Bank-
actien 835. — Creditactien 300.—. — London 118.55. —
Silber —.—. — k. k. Münzducaten 5.56. — 20-Francs-
Stücke 9.44 1/2. — 100 Reichsmark 58.10.